Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 2

Artikel: Betrachtungen über die schweizerische Armee

Autor: Perrot

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

1862.

Bafel, 14. Januar.

VIII. Jahrgang.

Nr. 2.

Die ichweizerische Militarzeitung ericeint in wochentlichen Doppelnummern. Der Breis bie Enbe 1861 ift franco burch bie gange Schweig Fr. 7. -. Die Beftellungen werben birect an bie Berlagshandlung ,, die Schweighaufer'sche Verlagsbuchhandlung in Bafel" abreffirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben.

Berantwortliche Rebattion: Dberft Wieland.

Betrachtungen über die schweizerische Armee.

Nachbem ber Schreiber während mehreren Jahren in einer auswärtigen Urmee gebient hatte, murbe ihm bas Blud zu Theil, feine ganze Beit und feine er= worbenen Kenntniffe ber Streitkraft feines Bater= landes wiedmen zu konnen.

Grofgezogen in benjenigen Grundfagen, die bie Grundlage jedes ftebenden Beeres bilben, glaubte er auch in seinem Vaterlande benselben so viel wie mog= lich treu bleiben zu muffen.

Bier Jahre eines fortwährenden Dienstes in un= ferer Miliz mahrend dem er Belegenheit gehabt hat, mit Mannschaft beinahe aller Kantone in Berührung gu tommen, haben jedoch diefe Unficht vermindert, und erlaubt er fich beghalb folgende Betrachtungen ber Rritik berjenigen zu unterwerfen, die fich fur un= fere Urmee intereffiren.

Schreiber hat durchaus nicht die Anmagung, fich als Richter aufzuwerfen, seine Absicht geht nur ba= bin, die Refultate feiner Erfahrungen mitzutheilen, in ber hoffnung ein Echo und geschicktere hande zu finden, die aus biefen Ideen zweckmäßige Reformen gestalten fonnen.

Marschall Soult, ber gewiß in diesem Punkt als Autorität betrachtet werden fann, verlangte für ben Soldaten 6 Jahre Dienst, 2 Jahre, sagte er, braucht der Soldat, um seine Beimath zu vergeffen, 2 Jahre um seinen Beruf zu erlernen und endlich 2 Jahre um Soldat zu werden, d. h. ein Mensch, deffen Cha= rafter ausgebildet ift.

Wir bilden unsere Mannschaft in einigen Wochen und nach Verfluß biefer Zeit find fie in die Armee eingetheilt. Napoleon I. bilbete feine Refruten auch in einigen Wochen, aber er hatte als Cadres bie beften Golbaten ber Belt.

Unfere Armee, wie sie jest besteht, ist nicht unfa= hig Rrieg zu führen und wir glauben, daß fie ben alten Ruf ber Schweizer aufrecht erhalten werbe. Wir glauben aber, daß fie bedeutend gewinnen murbe,

Länder, an die wir angränzen und wir muffen ge= stehen, noch eine schwache Nachahmung, benn uns fehlt die Zeit, um mit ber gleichen Methode unsere Solbaten abzurichten.

Bas find die Elemente, aus benen eine ftehenbe Armee zusammengesett ift?

Aus Menschen, die Muße gehabt haben, ihre bur= gerlichen Verhältnisse zu vergessen; aus Solbaten, bie nur ben Befehl ihrer Borgefetten tennen, beren ganger Chrgeiz ein Rreuz ober eine Graderhöhung, beren Bunfch ber Rrieg ift, die keinen fconern Tob fich benken als den auf dem Felbe der Ehre; aus Menschen, benen Gehorfam als bie erfte Tugend gilt.

Und unfere Urmee, aus welchen Glementen ift fie gusammengesett? Sie find gahllos: Acterbauer und Sandelsleute, Reiche und Arme, Sandwerker und Runftler, fast alle mit verschiedenen Intereffen, viele beladen mit häuslichem Rummer, mit bem Gedanken an die mittellose Familie, die einen an Arbeit und Behorsam gewöhnt, andere unabhängig und noch nie einem Borgefetten unterworfen. Aus biefen fo ver= schiedenen Glementen follen wir eine Ginheit bilben und bas in wenigen Wochen.

Soll man im Angesicht biefer Schwierigkeit ben Muth verlieren, die Sache als unmöglich erklären ? Wir sagen mit Ueberzeugung nein, benn die schwei= zerische Armee hat eine mächtige Triebfeder, durch welche unsere Vorfahren Unsterblichkeit erworben haben, und die noch jett diefenige Tugend erzeu= gen wird, die eine Armee fiegen macht. Die Liebe jum Baterland wird am Tage ber Gefahr ben Man= gel an militärischer Bilbung erfeten.

Noch fernere Verschiedenheiten zeigen fich zwischen biesen beiden Beerbildungen. In einer ftehenden Ur= mee unterliegt mit ber Zeit bas Bemuth eines jeben Soldaten einer Umbilbung, er gewöhnt fich an einen passiven, ja instinktmäßigen Behorsam und wie konnte es auch anders fein? benn ber Golbat, und bas macht gerade feine Starte aus, vergißt feine bur= gerlichen Verhältniffe, sein ganzer Ibeengang beschränkt fich barauf, seinen Borgesetten zu gehorchen, und ware fie nicht eine Nachahmung der Armeen der wie schneller er mit fich selbst hierüber ins Klare ge=



kommen, wie wohler ist es ihm, er hat fich nicht | Quart von unsern Soldaten sind in diesem Fall, mit Gedanken zu grämen, er bilbet das Glied einer liebt sich Rechenschaft zu geben über den Zweck sei= Maschine.

Bei einer folden Armee kann nicht mehr bie Rede von intellektuellen Bajonetten sein, die große Gewohnheit bes Gehorsams tritt an die Stelle der Intelligenz und töbtet diese zuweilen.

Gine Milizarmee ruht auf ganz andern Grundsfäßen, denn in einigen Wochen kann man keinem Menschen in so hohem Grade die Gewohnheit des Gehorsams beibringen, man muß ein Etwas answenden, das die lange Dienstroutine erset, man muß auf die schönste Zierde des Menschen, auf den Berstand greifen, eine Art intelligente Bajonette grunden, dei denen jedoch der Gehorsam nicht fehlen darf, aber nur begriffen werden muß.

Jeber Mann in ber Schweiz benkt in seinen burgerlichen Berbaltnissen, man foll ihn baber, indem man ihn bie Uniform anziehen läßt, nicht bieser Ge-wohnheit berauben, man kann ihm nicht plöglich seine frühern Berhaltnisse vergessen machen.

Wir wollen nun unfere Unfichten über bicfe den= fenden Bajonette auseinanberfeten. Jedes Bataillon oder Batterie, bas zur Uebung einberufen ift, foll feine Reglemente fogleich praktisch anwenden. Man foll immer mit Suppositionen manovriren, ber Rom= mandirende foll bei Beginn jeder Uebung erklaren, mas er mit dieser ober jener Bewegung erzwecken will, jeder Soldat foll wiffen, wo der Keind ver= muthet ist und nur bann fann er sich auch Rechen= schaft geben über bas, mas er thun muß. Wird die Batterieschule ohne irgend eine taktische Anwendung ausgeführt, so daß man sich bald vorwärts, ruckwarts, bald rechts oder links in Batterie fett, fo bient ber Soldat nur als Maschine, die bas Be= schut handhabt, macht fich fein Bild von der Bedeutung feiner Baffe und glaubt gulett felbft, daß auf folche Art im Feld manövrirt werde und daß fich ber Feind überall befinde. Wir haben versuchsweise mit einer Batterie nur mit Supposition manovrirt; beim Anfang jeder Uebung murde erklärt, wo und in welcher Formation man den Keind fich vorstelle und feine Bewegung wurde vollzogen, ohne den Grund dazu zu erklären; man konnte auf verschie= bene Arten Stellung nehmen ind es wurde erflart, aus welcher Urfache man gerade diese Weise und feine andere gewählt hatte, um ben 3weck zu erreichen, fei es, weil man ben Weichoffen bes Feinbes weniger Biel barbot, sei es, bag man rascher auf ben Punkt gelangte ober ben Bewegungen unserer Infanterie und andern Truppen weniger Sinderniffe in ben Weg legte; bas Feld zu folchen Erklärungen ift weit und reich an Belehrung. Wir waren er= ftaunt bie Freude zu bemerken und ben Gifer ben jeder Soldat an Tag legte, um seinen Pflichten nach zu kommen; jeder hatte ein Berftandniß von bem, was er zu thun hatte und faßte bie Bedeutung ber Artillerie viel beffer auf, als wenn auf bem Exerzierplat nur planlos auf alle Seiten hin ge=

Jeber Mann, der gewöhnt ift zu benten und brei

Quart von unfern Soldaten sind in diesem Fall, liebt sich Rechenschaft zu geben über den Zweck seiner Arbeit und erst dann hat sie für ihn Interesse; wir glauben daher, daß durchaus keine Gründe das gegen vorhanden sind, jedem Soldaten einen klaren und richtigen Begriff von dem zu geben, was im Felde vorkommen kann, oder ist es vielleicht zwecksmäßiger hiezu die Stunde bes Ernstes abzuwarten und ihm dann erst die Wirklichkeit kennen lernen lassen?

Gine ftehende Armee kann ohne viele vorhergehende Erflärungen manovriren; eine Milizarmee kann nur bann gut manovriren, wenn fie weiß, mas von ihr verlangt wird, man muß fo zu fagen ihr bas Bild vor Augen stellen, das der Feind, den fie fich nicht recht vorstellen kann, darbieten wurde; denn um sich wirklich einen Feind denken zu konnen, der gegen uns manövrirt, muß man ichon gewiffe Kenntniffe über Rriegekunft befigen, und wird eine Armee in Friedensübungen meiftens badurch fundigen, bag fie einen falfchen Begriff von bem hat, mas fie erzwecken foll. Unter bem feindlichen Reuer ift in gewiffer Beziehung leichter richtig zu manövriren als gegen nur einen gedachten Feind, da fann man fich nicht irren, wo man ihn zu suchen hat, es braucht nicht viel Einbildungsvermögen, um fich ein Bild von ihm zu machen, es genügt Ohren und Augen aufzuthun, man schaut und bort ibn, mit richtigem Blick barauf los zu geben, zu miffen wie man jede Baffe anmen= ben foll, bas ist hinlänglich um feine Pflicht thun zu konnen; aber bei Friedensübungen fieht man nichts und barum ift es fo wichtig bei benfelben burch flare und genaue Erflärungen jedem anschaulich zu ma= chen, wo der Feind stehen mochte und wie er wirken fonnte.

Bird ber Soldat weniger gehorden, wenn er bie Bewegungen, die sein Korps auszuführen beordert ist, kennt? Wir wüßten nicht warum, es scheint uns im Gegentheil, daß er, indem er Gebrauch von seinem Berstandesvermögen machen kann, weniger Fehler begehen wird, als man zuweilen zu beobachten Gelegenheit hat.

Eine stehende Armee kann leicht eine manövrirfähige werden; aber eben so leicht ist einzusehen, mit
welchen Schwierigkeiten eine Milizarmee zu kämpfen
hat, will sie ein gleiches Resultat erreichen; warum
sollen wir denn gegen alle Möglichkeit immer nur
das nachahmen, was wir aus Mangel an Zeit doch
nicht erreichen können? Wäre es nicht viel vortheil=
hafter vom Grundsatz auszugehen, daß für eine Mi=
lizarmee die Bewegungen so einfach als möglich zu
gestalten seien und von vorneherein auf alle kompli=
zirten Manövers zu verzichten?

Man wird uns zurufen, daß wir springen wollen, ehe wir gehen können, und uns mit kleinen Feld=manövers abgeben, bevor unsere Truppen nur die Anfangsgründe der Bewegungen kennen; aber es ist nicht dem also, wir wollen nur unsere Reglemente auf die einfachsten und gebrauchtesten Bewegungen beschränken und so bald diese zur Jufriedenheit ausgeführt werden, den Ererzierplat verlassen und sie



zum Angriff ober Vertheibigung biefer ober jener Stellung anwenden. Zeder von uns hat die Erfahrung machen können, daß um ein Bataillon ober eine Batterie auf dem Exerzierplat manövriren zu lassen, wir an eine Menge durch das Reglement vorgeschriebene Bewegungen gebunden sind, und wie einfach manövrirt es sich hingegen, gegenüber einem supponirten Gegner!

Was hat benn ba eine Batterie zu thun? Sich in Rolonne vorwärts zu bewegen, in Linie aufzufahren, baselbst verbleiben, vorwärts ober rückwärts marschiren, vielleicht einen Flankenmarsch und in seltenen Fällen eine Frontveränderung auszuführen; außer biesen weiß ich keine mehr, und ist ein wirklicher Feind da, wenn vom Rommandanten bis zum letten Ranonier ihn jeder sehen kann, ja da ist die Einschheit noch größer.

Man wird uns einwenden, daß eine Batterie, die gut auf dem Ererzierplat manövriren kann, nur besto besser im Felde sich bewegen wird; diese Einswendung wäre ganz richtig, hätten wir nur die Zeit, um uns tüchtig einzuererzieren, aber da uns diese feblt, müssen wir darauf verzichten eine Manöversurmee zu sein und den Soldaten nur auf den Dienst ausbilden, wie er sich im Felde darbietet. Auf dem Ererzierplat wird der Gegner überall supponirt, da man in Zeit einer halben Stunde nach allen Richtungen hin Stellungen einnimmt; aber kömmt dieses auch in der Wirklichkeit so vor? Gewiss nicht.

Um anzuzeigen, welche Vereinfachungen wir für bie Infanterie wünschen, zitiren wir einen Artikel bes militärischen Times-Rorrespondenten Ruffell, ber ganz in unserm Sinne spricht, wir würden selbst weiter gehen und das was die Zeitung für die Rompagnie anwenden will, auf das Peloton ausdehnen.

"Als das militärische Sprichwort, daß der Sol=
"dat eine Maschine sei, noch galt, daß er dieß und
"nichts mehr sein durfe, war es ganz in Ordnung,
"daß man ihn für ein und allemal auf seinen Plats
"stellte und seine Thätigkeit so viel als möglich be=
"schränkte. Zett aber, da seine Intelligenz durch die
"Einführung eines neuen Systems, in Anspruch ge=
"nommen wurde, hätte man den gleichen Grundsat,
"der Ausbildung auch in einem größern Maßstade
"auf die allgemeinen Evolutionen anwenden und bei
"diesen sich mehr auf den Verstand des Soldaten
"verlassen sollen. Es wäre dieß konsequent ge=
"wesen."

Der nächste und boch am wenigsten stichhaltige Borwurf, ber immer bemjenigen gemacht wird, ber mit eingesteischten Borurtheilen bricht, ift, baß man die Folgen der Neuerung übertreibt; so ist die Gin=wendung gegen jede Neuerung in obgenanntem Sinne die stereothpe Antwort: "Wenn Sie jedem Soldaten erlauben von seiner Urtheilskraft Gebrauch zu maschen, werden sie keine Armee mehr, sondern eine Bande haben." Aber es handelt sich nicht darum, jeden Soldaten nach seinem Gutdünken handeln zu lassen, sondern seine Intelligenz zu entwickeln und zu leiten.

Sollen die Exergitien und Manover eine Schule für den Krieg sein, so muß der Soldat in diejenigen Lagen geführt werden, in die er in einem solchen kommen kann. Alles Uebrige ist ohne Werth und sogar verderblich, denn es führt den Soldaten irre, bringt ihm falsche Begriffe bei und kann im wichtigken Moment, d. h. vor dem Feinde, aus einer Armee eine Bande machen.

Wenn ale Regel aufgestellt wird, daß bei einem Regiment, bas erfte Bataillon immer am rechten Flugel, bas zweite im Bentrum und bas britte am linken Flügel fein foll; ebenfo wenn die erfte Rom= pagnie eines Bataillons immer ben rechten und bie achte immer ben linken Flügel bilben foll, wenn fie fagen, bag bie Leute bes erften Gliebes immer im erften Bliede fteben follen, ausgenommen in ben fel= ten vorkommenden Bewegungen, und daß die Leute bes zweiten Bliebes immer hinter benfenigen bes er= ften fteben follen, fo geben fie eine Regel an, die in ber erften Biertelftunde eines Befechtes umgefturgt wird und die überdieß ben Nachtheil hat, eine Menge verwickelte Bewegungen, als Contremariche, Schwen= fungen u. f. w. nach fich zu ziehen, die nur bazu die= nen den schwierigen Augenblick zwischen zwei Auf= ftellungen zu verlängern. Man dente fich biefe Bewegungen, diefes Sin= und hermarschiren unter bem feindlichen Feuer aus gezogenen, trefffähigen Waf= fen; was kann da andere geschehen, als eine Unord= nung, bie auch bie beste Erziehung nicht im Stanbe ift zu verhindern. Man schaffe also biese hinder= niffe der Evolutionen ab, wie man fie in der Di= railleurschule überall auf bie Seite gethan hat, mo fie die Bewegung hinderten, und man wird auf mert= wurdig einfache Evolutionen fommen, die fur jeden Soldat faglich fein werden.

Bei ber frangofischen Infanterie ift bie taktische Einheit die Rompagnie, Peloton genannt, wie übri= \ gens in ben meiften Armeen, welche in zwei Set= tionen und vier Halbsektionen abgetheilt ift; man bleibe also bei bieser Einheit und betrachte fie als folche, sobalb manovrirt werden foll. Burbe man bieg thun und konnte man ben Begriff vom rechten und linken Flügel aus bem Schabel unferer Solba= ten heraustreiben, so konnte man mehr als die Salfte unserer Neglemente ruhig ins Feuer werfen und murbe mander Verwirrung auf bem Schlachtfelbe vorbengen. Sobald bas Peloton, refp. Rompagnie als taktische Ginheit betrachtet wird, fo kann die Gin= heit Mr. 5 ebenso gut zwischen Mr. 1 und 2, als zwi= fchen Dr. 4 und 6 fteben, wenn Umftande und Terrain fo beschaffen find, daß dadurch die Bewegung am schnellsten vollzogen werben fann.

Nehmen wir einen einfachen und in der Wirklichsfeit sehr oft vorkommenden Fall an. Man kömmt in Rolonne gus einem Engniß und will sich jenseits in Linie so ausbreiten, um den Durchpaß zu schliespen oder um gegen den Feind vorzumarschiren; was hat man nun für Schwierigkeiten zu überwinden, um sich beim Debouschiren so aufzustellen, wie es zur Zeit der Macedonier und Bersier der Brauch war, während, wenn sie sich frei machen von allen alten Gebräuchen und jede Kompagnie, wie sie an-

kommt, balb links balb rechts geben läßt, so wird ber Zweck in ber Halfte Zeit und auf dem kurzesten Weg erreicht sein und überdieß Unordnung vermie= ben werben, ba man die Leute besser in ber Hand balt.

Nehmen wir ben entgegengesetten Fall an. Der Feind brängt uns burch ein Defilee und wir wollen hinter bemselben Posto fassen und ihn aufhalten, ba Plat zum Entfalten ist. Was für Märsche und Contremärsche müßten mit unsern jetigen Begriffen von rechtem und linkem Flügel, von erstem und zweitem Glied nicht ausgeführt werden. Werft sie über Bord! und die Kompagnien werden sich rechts und links aufstellen, feldwärts Front machen, so bald sie angelangt sind und wenn die letzte Kompagnie vorbeimarschirt ist, wird man das halbe Bataillon in Bereitschaft und Verfassung haben, die Passage zu sperren und dem Feind die Spitze zu bieten.

(Schluß folgt.)

Borkehrungen

der eidg. Kantone und namentlich jenes von Solothurn zur Vertheidigung der Gränzen gegen Frankreich und andere damit in Verbindung stehende Begebenheiten von 1792 bis 1798, nämlich bis zum Einfall der Franzosen.

(Fortsetung.)

V.

Auf ein Gerücht, es werde das mit Bern verbundete Münsterthal mit franz Truppen besetzt, ließ Bern 300 Mann mit 2 Kanonen vom Regiment Wattenwhl über Sonceboz gegen Pierre-Pertuis marschiren. Um dieß zu verhindern, versprachen die in Delsberg residirenden Kommissarien des Nationalkonvents schriftlich einer Gesandtschaft von Biel, daß zu keinen Zeiten das Münsterthal betreten werden solle, wenn Biel die in seinem Gebiete liegenden eidgen. Truppen entferne. Diese Dislokation wurde zugesagt und bemeldte 300 Mann wieder auf Nidau zurück beordert.

Wie Frankreich Wort gehalten, hat die Folge be= wiesen.

Solothurn, burch gleiches Gerücht beunruhiget, ließ die Bosten von Allerheiligen, Wesetliboben und Tiefmatt z. mit je 100 Mann verstärken. Bur Berstärkung der Grenzwachen in den Birsvogteien wurde der ganze fünfte Auszug aufgeboten, der den 25. und 27. Sept. abmarschirte.

Bei diesem Anlaß wurde ber Ambassadren=Hof aum ersten Mal als Quartier für die Truppen be- ihnen voi nutt. Am 7. Sept. schrieb nämlich die Kriegskom- an Sold ablt wor franken im Hof zurückgebliebenen Bedienten baraus entsernen, indem derselbe (der Hof) einstweilen den ungestört.

Truppen als Quartier angewiesen seie. — Es konnten nicht mehr als 2 Kompagnien barin untergebracht werben.

Von 1045 bis 1218 hatte bas Gebäube ben burgunbischen Königen ober Reftoren als Pfalz ober Residenz gebient, später ben Herzogen von Bähringen; von 1525 an bewohnten es bie franz. Gesanbten in ber Gibgenossenschaft. Im Jahre 1717 wurde es burch Nachlässigskeit ber Dienerschaft ein Raub ber Flammen.

Genannter Marquis de Berac scheint ber lette Ambassador gewesen zu sein und sollte auf Ansinnen bes franz. Generals en Chef Molière in Straßburg, nebst ben Emigranten Montjoie, Castelnau ausge-wiesen werden; die Regierung wies aber das Ansinnen ab, dagegen wurde bessen ehemaliger Sekretär Bacher zur Erbaltung ber innern Rube und seiner eigenen Sicherheit, wie es im Beschluß heißt, fort bekretirt.

Dieß war ber lette Aft, in welchem bie Regierung gegenüber Frankreich noch einige Willenstraft zeigte.

Gegen das Ende vom September betraten die Kompagnien Bogelfang und Surbek aus dem in Met aufgelösten Schweizer=Regiment Castella ben Schweizerboden; sie wurden in Basel durch zwei Miliz=Offiziere, Hauptmann Zeltner und Lieutenant Wirt, empfangen und sofort nach Thierstein als theilweise Ablösung bortiger Besatung instradirt. Die Regierung fand nämlich für gut, wie es scheint aus politischen Beweggründen, die heimkehrenden Söldner sogleich militärisch zu verwenden, dieselben nach dem französsischen Reglement zu besolden, zu verpflegen und zu beeidigen.

Hierauf kamen bie Ueberreste ber Kompagnien Bigier, Glut und Lichem vom Regiment Bigier an; biese wurden vom Marschall Bigier ebenfalls in Bafel empfangen, in Balsthal beeidiget und unter bem Kommando bes ältesten Hauptmanns Lichem zur Absthung ber Besatung nach Gänsbrunnen geführt.

Endlich wurben bie angelangten solothurnerischen Angehörigen aus bem Regiment von Salis-Samaben, nebst ber Kompagnie Glut vom Regiment Bigier auf Grenchen und jene vom Regiment Rheinach nach Dorneck verlegt.

Biele Solbaten hatten in ben frangöfischen Ra= tionaltruppen Dienste genommen, mas von ber Regierung höchst migbilligend angesehen worben.

Die Regierung glaubte überhaupt benselben wenisger trauen zu burfen; ben Milizen wurde der Berskehr mit ihnen untersagt; lettere erhielten nicht einemal einen Urlaub nach Hause bis sie ihre Kapitulation von 4 Jahren ausgedient hatten. Dieser Beschluß erzeugte Unzufriedenheit unter benselben, weil sie sich nicht mehr für dienstpflichtig hielten. In Thierstein zeigte sich eine Gährung gegen ihre ehemaligen Hauptleute, denen sie vorwarfen, es seichnen von der frauzösischen Nation das Betreffniß an Sold für die noch zu machende Dienstzeit ausbezahlt worden; 37 Mann hatten ihre Posten verlassen und sollten zur Strase gezogen werden, blieben aber ungestört.